

Gefährdete Generationenbeziehungen?

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

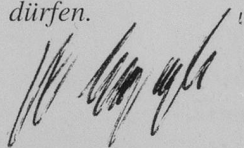
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leserin, lieber Leser

Pro Senectute ist eine Organisation mit ehrwürdigem Alter. Sie wurde am Ende des Ersten Weltkrieges geboren und hat alle Entwicklungen, sowohl die sozialen Fortschritte als auch die Verirrungen des 20. Jahrhunderts, aus der Nähe erlebt. Als Stiftung im Dienst der älteren Menschen dieses Landes hat sie es immer verstanden, ihr Schicksal Frauen und Männern anzuvertrauen, die ihre Stärke ausmachen und die zu ihrem Wachstum beigetragen haben. Martin Mezger, der scheidende Direktor, und Marc Pfirter, der neue Direktor, sind von dieser Art. Beide haben einen ausgeprägten Sinn für die sozialen Aufgaben des Individuums in der Gesellschaft. Wenn uns der eine inzwischen verlassen hat, nachdem er in entscheidender Weise an der Modernisierung unserer Organisation mitwirkte, kommt der andere mit reichen Erfahrungen aus verschiedenen Institutionen in der Schweiz.

Als Präsident bin ich stolz darauf sagen zu können, dass es uns im Stiftungsrat gelungen ist, diese heikle Stabübergabe zu ermöglichen. Im Vertrauen auf die Zukunft wünsche ich dem Ersten viel Glück und dem Zweiten ein herzliches Willkommen.

Unsere Stiftung pflegt eine Kultur der Teamarbeit – dies betrifft alle Organe und alle Stufen. Diesem Zusammenwirken verdanken wir unsere Leistungsfähigkeit. Die dynamische Weiterentwicklung ist jetzt gesichert und wir sind dafür gewappnet, der Würde der älteren Menschen dieses Landes Sorge zu tragen, indem wir ihnen die Dienste anbieten, derer sie bedürfen.



Albert Eggli

Präsident Stiftungsrat

Thema

Gefährdete Generationenbeziehungen?

Die Alterssicherung beruht auf gesetzlichen Regelungen – letztlich aber auf Vertrauen. Dieses scheint bei vielen Beteiligten erschüttert zu sein. Mit der Demografie-Debatte wird zusätzlich Öl ins Feuer gegossen.

Die Welt altert – nicht nur erdgeschichtlich, sondern auch im Generationen-Mix der Menschheit. Die Phase des schnellen Wachstums der Bevölkerung mit hohen Geburtenraten geht ihrem Ende entgegen. Das ist eine gute Botschaft – denn diese Entwicklung schafft mehr Raum für die Emanzipation der Frauen, die weniger Kinder zur Welt bringen, und verringert den Druck auf die natürlichen Ressourcen.

Die demografische Alterung wirft aber auch Fragen auf, die bislang noch zu wenig diskutiert, geschweige denn einer angemessenen Lösung nahe gebracht worden sind. Das zentrale Problem lautet: Wie lässt sich in einer Gesellschaft mit geringer werdendem Nachwuchs die Sicherung eines guten Alters ermöglichen? Viele, vor allem jüngere Menschen, glauben heute nicht mehr daran, dass sie eines Tages eine AHV-Rente erhalten werden.

Krise des Sozialstaats

Die AHV wie das gesamte Dreisäulenmodell der Altersvorsorge beruhen auf einem politischen Konsens, dessen Wurzeln in der Zeit rund um den Zweiten Weltkrieg zu suchen sind. Dieser Konsens sowie das rasante Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit machten den Auf- und Ausbau des Sozialstaats möglich. Erst mit der Krise der neunziger

Jahre verdüsterten sich die Perspektiven – und prompt wurde die demografische Alterung als Problem entdeckt. In der darüber geführten Debatte vertreten einige die Position, die demografische Entwicklung treibe die Systeme kollektiver sozialer Sicherheit in den Ruin.

Grundsätzlich lässt sich die gesetzliche Altersvorsorge auch bei einem sinkenden Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung finanzieren – vor allem dann, wenn diese Finanzierung nicht ausschliesslich an Lohnbeiträge gekoppelt ist. Die Mehrwertsteuer stellt eine solche Finanzierungsform dar. Denkbar wären auch noch andere Quellen: beispielsweise die Besteuerung des Verbrauchs nicht erneuerbarer Ressourcen oder eine nationale Erbschaftssteuer, wie sie vom früheren Finanzminister Kaspar Villiger vorgeschlagen wurde.

Verschiedene Vorstösse stellen den Konsens, auf dem der soziale Friede in der Schweiz bislang beruhte, in Frage. Die Forderung nach einem generellen Rentenalter von 67 Jahren gehört dazu, ebenso der Vorschlag, den Reichen keine AHV mehr zu bezahlen. (Dabei wird gerne verschwiegen, dass Wohlhabende einen Solidaritätsbeitrag an die AHV leisten, der wegfiel, wenn ihnen die Altersrente verweigert würde.)

Weil manchen die Kosten des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu hoch erscheinen, fördern sie eine Politik der Entsolidarisierung. Das betrifft heute vor allem die Beziehungen zwischen den Generationen. «Die Alten gegen die Jungen» – wahlweise auch umgekehrt – ist ein beliebtes Thema in den Medien. Es lenkt davon ab, dass es weder «die Jungen» noch «die Alten» gibt. Die Stellung eines Individuums in der Gesellschaft bestimmt sich nicht in erster Linie durch seine Generationszugehörigkeit. Viel entscheidender ist seine Verankerung innerhalb eines bestimmten sozialen Milieus.

Vertrauen stärken

Formen des Ausgleichs zwischen diesen Milieus haben wesentlich zur Stabilität der Schweiz beigetragen. Einige Zeichen deuten darauf hin, dass die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen schärfer werden. Die Frage ist, ob sich in diesen Konflikten ein neuer Konsens herausbilden kann – und welcher Art er sein wird. Die Stiftung Pro Senectute setzt sich dafür ein, dass dabei die Beziehungen zwischen den Generationen nicht aufs Spiel gesetzt werden. Auf diese Weise will sie ihren Beitrag zur Stärkung des Vertrauens in den Generationenvertrag leisten.

kas

Politik der
Entsolidarisierung
ist problematisch

«Intergeneration» in Bewegung

Das Schweizer Netzwerk intergeneration.ch, an dem Pro Senectute Schweiz, das Universitäre Institut Alter und Generationen (INAG) in Sion sowie die Vereinigung Info-Klick beteiligt sind, weitet sich aus (www.intergeneration.ch). Auf europäischer Ebene arbeitet es mit Gruppen in mehreren Ländern zusammen, die vom Projektbüro «Dialog der Generationen» in Berlin koordiniert werden. Themen dieser Zusammenarbeit sind: Erinnerungsarbeit, Weitergabe des Wissens, Konflikte und gemeinsame Interessen, Umwelt.

Am internationalen Netzwerk sind beteiligt: in Deutschland das nationale Büro «Dialog der Generationen» (www.pfefferwerk.de/projektbuero); in Belgien das Ministerium der französischsprachigen Gemeinschaft Wallonien-Brüssel (elisabeth.franken@cfwb.be); in Grossbritannien das «Center for Intergenerational Practice» (generations@bjf.ork.uk); in Frankreich www.accordages.com; in Österreich das Europäische Zentrum für Wohlfahrts- politik und Sozialforschung in Wien (struempel@euro.centre.org).

ot